

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **18 (1928)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.

Wie men e Choschtgänger kuriert.

Ihr liebe Froue, säget ehrlid:
 Ich Schade Freud nid mängisch herrlich?
 Wenn's öppen öppis z'laede git —
 E chlyne Schtreich — wär hulf da nit?
 Bloß mues mes chly behuetiam trybe,
 Daß nid e Sachtel tuet hinderblybe.
 Jg ömel, troß paarne graue Haar,
 J scheke ds Lache bsunderbar.
 Und — daß i zu mym Gschichtli chume,
 Es lächeret mi frösch gäng wiederume,
 Wie letschtin einen a isem Tisß
 Zum Narre ghalte worden isch.

J ha sit Jahre d'Gwahnheit gha:
 J' Mittag schießt ds Maggigütterli da
 Bim Messe zum Gebruuch parat.
 Zwar myner Suppe sy meischt nid sad
 Und myner Sauce hei Säft und Chuscht;
 Doch mängerlei Lüt hei o mängerlei Ghuscht;
 Drum schtelleni ds Gütterli häre, das grüne,
 Damit sie sed chönne diskret bediene.

Jeh het e Herr, e Kolleg vo mym Ma,
 J üsem Dörfli sy Zug gha,
 Und sofort isch au die Frag ertönt,
 Ob ar nid byn is ässe chönt.
 J ha gseit: „Mira, mir sy pverschande!“
 Und z'mornderisch isch er bi üs vgschande.
 Der Herr Daniel — da isch und tei andere —
 Ich gschlech a sy Ploch cho z'wandere,
 Hodet ab, zieht lys Täller zuede
 Und tuet anfang d'Suppe versueche.
 Und jehe, was glehni? — jehe, was tuet er?
 E tiehne Griff nach em Maggigutter,
 Er helket und schüttlet, und schüttlet no meh —
 E git zmitts im Täller e braune See.
 Druf het sed lys Gsicht i d'Breiti gla,
 Der Herr Daniel het sed zum Messe gha.
 Jeh d'Maggaroni — wär wurd da nid toube?
 — Dir chönnet d'Chöpf schüttlen oder mers
 gloube —

(J mynen Duge hets süferli blyt)
 Du dert het er Maggi drüber gschprüht!
 Und i Brate-Schüh e ganzi Schwetti...
 Nä, wenn de allt am Tisß so wetti!

So geit es geschter, geits hüt, geits morn...
 J verwärche bloß innerlech ny Zorn —
 Schtudieren und sinne i einer Tuur:
 „Wie schaffeni da ächt Remedur?“
 Füra isch ds Beschten und ds Gebiegeneschte
 Gschzytig o grad ds Nabeliegeschte;
 Und plöchlech hei myner Zug sed ehrelt:
 Der Maggi-Gutter wird dänne gschstellt!

O heie, Herr Daniel, jeh ist der en Arme!
 Er tuet mi sicher no schier erbarme!
 Er suecht mit den Dugen und findt's eifach nit,
 Das, was sym Labe d'Würzi git!
 Immerhin het er sed überha,
 Het paar Tag nüt derglych ta —
 Heißts plöchlech: „Maggi mues use Labe!
 Und daß nid dirh müest ha der Schade...
 Da sy zwe Schtei! Jeh, Meitschi, tuet
 Schpeiche,
 Sofort geit eis ga Maggi reiche!“
 „D' Sach isch ja rächt“, het er wyter gseit,
 „ich konschtatieres nit z'reudigkeit!
 Aber das tueni nid verhehle:
 Die Maggi-Chuscht, die darf nid fähle!“

Guet, eis vo myne Meitschi louft;
 Bim Chrämer het es da Maggi ghouft;
 Damit es am Aend nid no git es Zerwürfnis,
 Chunt me halt etgäe däm Maggi-Bedürfnis.
 Z'mornderisch isch ds Gütterli bim Täller
 gschande,
 Der Herr Daniel nimmts sofort gierig z'Hande,
 Het Suppen und Soosse mit Maggi gschtreut,
 Am ganze Tisß hets nach Maggi gschmückt.

Wie der Mond, wo vollen am Himmel schieht,
 Sys Gsicht het gschtrahlet i Säligkeit;
 E het besseret, was ne lang het plagt!
 Und i ha zuehlegt und hami gfragt:
 „Wieso tuet er, wenn ers doch so tuet scheke,
 Nid no der Tubak mit Maggi neke?
 Warum nid i schwarze Gaffee tue,
 De hätt er doch ändtlech Maggis gnue!“

Bi mir wird schlechlech i däm Bedruß
 E schwarze Gedanke zum Entschluß;
 J ha my Plan myne Meitschi brichtet
 Und druf hei mir das Züüg vgrichtet;
 J ha das Gütterli zur Hand gno,
 E heimliche Betrug isch z'Schand cho:
 Mir heis gläart — und daß ers nid merke
 tüeji,
 Frösch wieder gefüllt mit Gassebrüeji.
 Und richtig hani mi nid trumpiert,
 Der Herr Daniel isch ufmarschiert,
 Het d'Suppe „gwürzt“, mit den Duge
 gschmahet
 Und liebivoll das Züüg gtlahet.

So geits du ne Wuche, vilicht no länger,
 Es lächeret is jede Mittag schtränger;
 Bald hätte mir no üsi Late
 Dir offni Schadefreud verrate;
 Zum Glück het ar nid uf das Zueblingse
 gachtet,
 Het gäng wie gäng sy Gutter pachtet;
 Herr Daniel het sed am „Maggi“ gfreut,
 Bis ar selber du drüber yde gheit.
 Ei Mittag fahet er afah schtaggele:
 „Das t...konschtigis Züüg tuet so weni m...
 maggele!“

Der Zapfen nus ... und am Gütterli gschmückt
 Und jehe het er der Schwindel entdeckt:
 „Was isch ou das, e fettigi Schweizj...
 Das isch ja köstigi Ggaffispezi!“
 E Gump zum Fänschter — e Rud! — und im
 Boge

J d'Hoschtert usen isch ds Gütterli gfole!
 Grad geschtrichet het er nid drngfeh
 Und mit hei gschadet um so meh;
 Und du fägeni du: „So, heit ders jeh gschpürt?
 Jeh ist der allwäg doch kuriert!
 So chanes wunderlige Lüte gah,
 Wo partu wei öppis apartigs ha!“

Herr Daniel het es Brummle verdrüdt
 Und het sed zletsch mit Humor dry gschickt.
 Henu, s' het gnüht, s' het byn ihm taget,
 Mit em Gütterli sy mer nümme plaget.
 Mit chly Schabernad hanis bracht derzue;
 Der Maggi-Gutter het ändtlech Rueh;
 J bruchne ir Chuchi, we's nötig isch,
 Doch chunt er mer nümnen uf e Tisß.
 Und der Herr Daniel findet jeh mit Lache,
 Mi mues Maach halten i allne Sache!
 E. Sch.

D'Mattehofstante und mi Unggle vo der Chramgaf.

J mir Juge het me, so lang i mi über-
 haupt bsinne ha, vom Chramgahunggle und
 vo der Mattehofstante gredt. Beidi ha-n-i nie
 anders ghemnt, als wöschhaarig, ziemlech läderig
 und, emel für mini Begriffe, feiakl. D' Matte-
 hofstante het still für sich gläbt. Si sig einisch
 vor Urzyle ghäratet gi. Erzellt het me üs
 Chinder nie dervo und vo me ne Mattehof-
 unggle si sogar i Tantes zwu Stube feini
 Helge g'hanget. Mir hei du so na di na
 ulebracht, daß da misterios Unggle drü Jahr
 nach der Hochzit mit ere Zuegdlebi düre-
 brönt sig. Interessiert hät is das Romänli
 ja grüeslech, aber lieber hätte mer is d'Zunge
 abbisse, als daß mer d'Mattehofstante gfragt
 hätte. We me nämlech nume vo irgend e me

Ma gredt het bi ihre, so het si städigi Deigli
 asa made. Alls was Ma gheize het, isch für
 ihri Begriffe verfählt gi. Mi chli Brueder
 Sami het si vo jehär kritisch empfangen, nume
 will ar ds Päch gha het, zu der Gattig z'ghäre.
 Z'blöddte Hobebei z'Bärn, es git ja zwar
 luuter blödi, isch de ewe Unggle a der Chram-
 gah unde, da wohl, da hets use!“ so het
 d'Tante mängisch gseit und derzue dri gluegt,
 wi wenn si ne wet erwödrge. Das het üs
 chibig gemacht, denn mir hei der Unggle gän
 gha. Ghemnt hei mer ne nie anders, als uf
 der Suechi nach ere Huushältere. Gfunde het
 er immer wider eini, denn e so Pöschkli bi
 eltere, ledige Herre si ja no hütkutag gnecht.
 Aber i weiß nid, ob der Unggle grad speziell
 vom Päch verfolgt isch ggi oder ob ar wür-
 lech e schwierige Herr isch ggi. Die einti het
 gschtole, di anderi isch unegfahre, di dritti
 het nid chönne Suurbabis choche, die vierti
 het ihm Vavance gemacht, di fünfti het der ganz
 Tag „Santa Lucia“ gsunge, die sächsti het mit
 em Briestregger öppis gha. Item, me chönt
 chönt es Buech schreibe. J gloub, meh als 2
 Monet isch feini dert ggi. Het er de einisch
 grad niemer gha, su het er de bi üs gässe.
 A die Tage bsinne i mi nume, wills de chro-
 nisch het Suurbabis gah und i ne nie gän
 ha gha. Zum Glück si mer i der Schöphalde
 gwohnt demzumal. Denn i di oberi Stadt
 isch der Unggle nume im Notfall. „Für mi
 isch Bärn bis zum Zytglogge“, het er mer
 einisch erklärt, „nachhär isch es e Stadt vo
 irgend ame Ort chönt si. Und de i Matte-
 hof, dert hi bringt mi de scho grad gar niemer.“
 Denn hets mer du asa dämmere, es chönti
 e Zämehang si zwüschem Chramgahunggle und
 der Mattehofstante. Verwandt si si nämlech
 nid ggi. D' Tante isch üsi Großtante, vo
 Mamas Syte, ggi und der Unggle het zu
 Papas Verwandtschaft ghört. D'peppis ganz
 Feins isch em Unggle si Stube ggi gäge d'Gah
 vüre. Verflirt schön Möbel, Wase und Zinn-
 sache het ar gha. Alls hei mer dörfse luege
 und arüere und immer isch i ne re gmalte
 Bonbonniere e Vorrat a Russetafeli ggi. J
 gloub mir hei dert kilowies Russetafeli gässe.
 Wenn der Unggle spaziert isch, het er hüh-
 schtens e Tournee gemacht uf der Plattform,
 oder isch am Muritalde uf e ne Bant gässe.
 Grad bevor ar gstorbe isch, het me dervo
 gredt, der Rosegarte i ne Promenade z'ver-
 wandle und das het em Unggle no schwär
 gä z'dänke, denn a de Greber im Rosegarte
 isch er grüsl g'hanget. Ar hets näm sölle
 erläbe. Amene Morge im Septämber, wo der
 Herbstluft es paar verloreni Bletter dür
 d'Chramgah uf gwürbset het, isch d'Huushältere
 Nummero sibenzwängg a Unggles Tür ga
 chloppe, het te Antwort übercho, und het ne
 igchläse im Bett gfunde. Eigetlech ersch bi
 der Lidiesir hei mir Chinder gmerkt, was der
 Chramgahunggle für ne bekannti Pärsonlechkeit
 ggi isch. Alls ehemalige Stadtschryber het er
 im Burgerpitel e gar firelechi Licht gha. Alls
 het is aber nid so gwunderet bi der Gläge-
 heit, wi d'Tante vom Mattehof. J me ne
 neue, schwarze Bellerinmantel isch si agrüdt
 und — — — het briegget und gschluchzet,
 daß i immer nume ha müeße luege und vo
 der Licheret wenig ghört ha. Zäme riime han
 i mer der Ausspruch vo de blöde Manne
 und dene Träne nid chönne. Aber wie hei
 mir ersch gstuinet, wo's i Unggles Testamant
 gheize het, d'Tante Rosina im Mattehof ber-
 chönt lys Porzellan. „J ha ne drum einisch
 welle hürate, da Löb, und denn het er nid
 welle“, het mer d'Tante erklärt. Also doch
 — — — e Zämehang isch doch gi.

Annaliesi.